2. Beilage zu Nr. 301 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Dienstag, den 25. December 1894.

Silhouetten.

Eine Weihnachtsgeſchichte von H. von Schandow.

(Nachdruck verboten.)

Weihnachts-Heiligabend! Der geſchäftig-feierliche Tag vor dem ſchönſten der Feſte. — — —

Ein tiefer ſchmerzlicher Seufzer! Sein Hauch legt einen zarten Flor über die klare Fenſterſcheibe, durch welche ein paar junge Augen mit verlangender Sehnſucht hinausſtarren auf das Wintermärchen, das draußen emporfunkelt aus den tiefverſchneiten Boskets des Stadtparkes.

Der „Roſenteich“ iſt glasklar gefroren. Wie mächtige Smaragdplatten liegt das Eis über den Waſſern. Die Büſche und Bäume, welche in der warmen Jahreszeit Blättergrüße niederſenden zu den ſtillen, die Weiheroberfläche überblühenden Roſen, gleichen jetzt gewaltigen weißen Korallengewächſen, die ihre Aeſte und Verzweigungen gegen die Flammenwand des abendlichen Himmels recken, an dem ſoeben die Sonne ſcheiden geht.

Die Luft iſt von roſigen Nebeln erfüllt: der Athem all der jugendlichen Menſchen ſcheint's zu ſein, die, den leis klirrenden Stahlſchuh an die Sohle geſchnallt, über die Fläche des Teichs dahingleiten und -ſauſen mit erhellten Geſichtern und frohen, auf Weihnachtsluſt hoffenden Herzen.

Das Mädchen am Fenſter der Parkvilla durchfährt mit blaſſem Finger den Duftſchleier auf der großen Glasſcheibe und ſchneidet gleichſam Silhouetten aus dem feinen grauen Niederſchlag des Seufzerhauches: das kühne, jugendliche Profil eines Mannes — adlerartig —, einen Mädchenkopf mit keckem Näschen über leicht aufgebrochenen Lippen. — — —

Ein paar Sekunden lang bleiben die dämmernden Bilder auf dem Glaſe ſtehen, dann vergehen ſie mit dem Duftſchleier. Die Scheibe iſt wieder klar und die traurigen Augen können von Neuem hinausſpähen zu den fröhlichen Schlittſchuhläufern. Tiefe, große Augen ſind's in einem zartgeſchnittenen Geſicht, darin ein betrübtes Mündchen ſteht mit leis abwärts geſenkten Winkeln. Um Stirn und Schläfen bauſcht eine goldige Haarwelle und verläuft ſich im Rücken erſt tief unter dem Gürtel.

Die angſtvoll forſchenden Blicke werden allmählich ſtarr, und jetzt ſammelt's ſich feucht an den Wimpern. Die Hand des Mädchens greift haſtig nach den Spitzen der herabhängenden Haare und trocknet damit die unaufhaltſam hervorbrechenden Thränen. Wie ſich die glänzende Fluth im Nacken theilt, erkennt man, daß die ſonderbar kindliche Haartracht der Erwachſenen dazu dient, eine leichte Rückenverkrümmung zu verſchleiern, und die heimlichen Thränen galten der Erinnerung an ein ſpitziges Wort, das die nervös-ſubtile Empfindlichkeit des körperlich mißbildeten Mädchens jäh verwundete.

Noch vor wenigen Tagen war auch Maria da unten über die gefrorene Fläche hingeglitten, ſorglich geführt von einer theuren Hand. Sonnenheiß war's dem Mädchen geworden, mitten im eisſtarrenden Winter, ſo daß es ſeinen Biberpelz abgethan hatte, ohne daran zu denken, daß der böſe, böſe Fehler unter dem knappen Leibchen ſtärker als unter dem loſen Mantel hervortreten mußte, zumal das verhüllende Haar beim haſtigen Lauf aufwehte — —

In die frohe Stimmung, welche Maria wie eine feſtliche Atmoſphäre umgab, war plötzlich ein ſchneidender Mißton gekommen; unter ſpöttiſchem Kichern hatte eine helle, kaum unterdrückte Stimme ausgerufen: „Ich glaube gar, die Gnomen vom Zwergenbrunnen drüben haben ſich heut' aufgemacht! Aber ſie ſollten doch nicht ſo kokett en taille übers Eis fliegen.“ — Wie ein kaltes, ſchartiges Meſſer war's der Maria in ihr freudenheißes Herz gedrungen. Mit einem Ruck hatte ſie den Kopf über die Schulter gewendet und gerad' noch geſehen, wie ein roſiges Geſicht ſich hinter einem weißen Federmuff verſteckte, um ungenirter lachen zu können.

Und dann war der Blick der Tiefverletzten zu ihrem Begleiter geirrt, mit ängſtlicher Frage. Doch der junge Mann ſchien die perfide Anmerkung überhört zu haben, wenigſtens zeigte er erſtauntes Bedauern, als ſeine Dame plötzlich erklärte, daß das Schlittſchuhlaufen ſie mehr anſtrenge, als ſie geglaubt habe, und daß ſie es deshalb lieber unterlaſſen wolle — für heut' und immer. Wortkarg, blaß hatte Maria die blanken Eiſen abgethan, war in ihr Pelzchen zurückgeſchlüpft und hatte ſich von ihrem Kavalier bis ans Gitterthor der Parkvilla begleiten laſſen. „Grüßen Sie meine Schweſter, Clemens“, hatte ſie mit zuckenden Lippen ihm noch nachgerufen, der zurückkehrte zu Eislauf und Jugendluſt, zu der reizenden Pia im weißen Krimmerjäckchen.

Die Eltern hatte Maria nicht daheim getroffen, ſo konnte ſie ohne Weiteres in ihr Zimmer ſchleichen und dort weinen, heiße bittere Thränen weinen, um ein halb zertretenes Leben. Schließlich war ſie fiebernd in ihr Bett gekrochen. Das Herz hatte ihr glühend heiß in der Bruſt gelegen und Flammen durch ihre Adern getrieben. Und im Einſchlummern war's ihr geweſen, als ſchlafe ihre Jugend mit ihr ein — — — Bis in den Traum kam ihr die Erinnerung an der Schweſter herzloſes Wort nachgeſchlichen und peinigte ſie beim Erwachen aufs Neue und wollte ſich nicht verſcheuchen laſſen — — —

Der Kopf des Mädchens in der Fenſterniſche ſinkt tief auf die Bruſt herab — — —

Draußen iſt der Roſenſchimmer über der weißen Zauberlandſchaft erloſchen. Aus den weißen Büſchen kriechen violette Schatten hervor, und aus der Höhe fallen graue Nebelſchleier. Das Gleiten und Huſchen der Geſtalten auf der grünlich-weißen Teichfläche hat etwas Geſpenſtiſches bekommen. Traumhaft verdämmernd miſchen ſich alle Farben durcheinander. — Schaaren fein umriſſener Silhouetten wimmeln da draußen hin.

Das iſt die Stunde, in der Maria die beſten Studien für ihre Kunſt machen kann. Sie rückt ein Tiſchchen heran, das beladen iſt mit Stößen ſchwarzen und weißen Papiers, mit feinen Scheerchen und allerhand Flaſchen und Pinſeln. Ihre Hand hebt ein paar mit entzückender Feinheit ausgeſchnittene Schwarzbildchen gegen die Fenſterſcheibe. Sie halten den Vergleich mit den unten ſich tummelnden Originalen wohl aus. Da iſt der dreiſte Gymnaſiaſt, der ſchneidige Kavallerielieutenant, die alternde Kokette, der ungeſchickte Anfänger, da iſt Pia, das kecke Schweſterchen mit dem unvorſichtigen Mund und hier — hier iſt der Clemens! Eine kräftige Geſtalt, hoch und tannenſchlank gewachſen. Ganz gerade! Gottlob!

Das ſeidige Haar des Mädchens trocknet die letzte Thräne fort und aus den betrübten Mundwinkeln ſchleicht ſich ein Lächeln hervor wie ein verſteckter Sonnenſtrahl.

Ja, ganz gerade iſt Clemens gewachſen und hat keine Ahnung davon, wem er's eigentlich zu danken hat! Hat keine Ahnung davon, daß die Maria für ihn die häßliche Erinnerung trägt!

Faſt mechaniſch beginnen die geſchickten Mädchenhände an einem Bogen ſchwarzen Papiers herumzuſchnitzeln. Ein Bildchen entſteht, das ein Ereigniß aus Marias Kinderjahren darſtellt, das verhängnißvollſte ihres Lebens!

So deutlich ſieht ſie Alles vor ſich, als ſei es ſoeben erſt geſchehen und nicht damals, im verſchwenderiſchen Licht eines Hochſommertages.

Ihr Vetter Clemens war zu jener Zeit ein ſchwächlicher Knabe und weilte zur Erholung auf dem Gute von Marias Vater. Eines Tages hatten die Kinder ein Pferdchenſpiel unternommen und ſtoben wie in wilder Jagd über Stock und Stein einem Schmetterling nach, der luſtig vor ihnen herflatterte. Ueber den Steig des Baches, der breit den Gutsgarten durchfloß, ſchwang ſich das Thierchen, funkelnd wie ein loſes Blumenblatt.

Greifbar deutlich ſieht Maria noch heute die alten zermorſchten Bretter des Stegs vor ſich, über welche Winden mit roſigen Füßchen hinkrochen. Luſtig trabte ſie als keckes Pferd bis in die Mitte des Brettes, das ſich plötzlich bog und krachend ſenkte. Mit einem gellenden Aufſchrei hielt Mia im Lauf inne und wandte ſich dann geiſtesgegenwärtig zu dem kleinen Kutſcher um, der, die lange Leine ſtraff ziehend, ſich noch dicht am Ufer befand. „Zurück! Laß die Leine los!“ hatte das Mädchen geſchrien, ſo laut und hell, daß der Knabe vor Schrecken blindlings gehorchte und die paar Schritte zurückrannte. — — — Im nämlichen Augenblick war das Brett gebrochen und Maria lag unten im ſeichten Bach, auf den ſpitzigen Steinen, blutend, mit zerſchlagenem Rücken, die rothe ſchellenbeſetzte Leine noch um die Arme geknüpft.

Von jenem Tage her ſtammte die Verkrüppelung des Mädchens. In ſeiner ganzen Tragweite erfaßte Maria ihr Unglück erſt in reiferen Jahren, aber ein feiner nagender Schmerz, der langſam an ihrer Lebensfreude bröckelte, hatte ihr Daſein bereits in Kindertagen durchſetzt. Keine Silbe über ihre heldenmüthige Rettungsthat war je über die Lippen der Kleinen gekommen, aber die Nobleſſe ihrer Natur hatte ſich in der leidenſchaftlichen Zuneigung für den Knaben gezeigt, um den ſie Geſundheit und Körperſchönheit verloren.

Wie die Maria ſich heut noch freut, daß ſie die drei Sprünge unterließ, mit welchen ſie ſich ans gegenüberliegende Ufer hätte retten können!

Unfehlbar wäre der Clemens dann abgeſtürzt, ihr liebſter Gefährte damals, und jetzt der — —

Unter einem glühenden Erröthen ſchiebt ſie das Papier mit der Kinderſcene unter einen Kaſten. Sie hört Schritte im Nebenzimmer. Die Thür fliegt auf, knapp in ihrem Rahmen bleibt eine Mädchengeſtalt ſtehen, wie um ſich zu präſentiren als reizvolles Bild — und dann wirbelt ſie herein auf Veilchenhauch und Winterduft, die vor ihr herfliegen.

„Mia!“ Ein Paar Schlittſchuhe raſſeln zur Erde. „Noch ohne Licht! Und wieder bei der ſchwarzen Kunſt? Was verſteckt Du denn da ſo ängſtlich? Gewiß eine Weihnachtsüberraſchung für mich.“

Das weiße Muffchen, die Boa fliegen in irgend eine Ecke.

„Gott, war das heut' wieder feſch! Daß Du auch die Marotte haben mußt, nicht mehr mitzukommen!“ Die junge Schönheit blinzelt vor ſich hin. „Schließlich giebt ja die Figur garnicht den Ausſchlag beim Schlittſchuhlaufen, nur die Grazie.“

„Mach Licht, Pia“, ſagte Maria kurz und abweiſend. Ihr Herz thut plötzlich harte Schläge.

Pia hüpft auf einen Stuhl, die Gasflammen am Lüſtre puffen auf. Das bisher ſo ſtille Zimmer füllt ſich mit Lärmen, Unordnung und holdem Jugendduft.

„Du haſt Veilchen?“ fragt Maria die Schweſter. Pia greift an ihre Bruſt und neſtelt einen dicken Veilchentuff los.

„Vom Clemens“, antwortete ſie zögernd. „Ich will ſie in eine Vaſe ſetzen. Sie ſtehen ſchlecht zu meinem fliederblauen Kleid.“

Mia iſt um einen Schatten bleicher geworden.

„Haſt Du den Weihnachtsbaum fertig geputzt?“ ſo plaudert die Kleine weiter. „Auch nicht etwa vergeſſen, meine drolligen Chenille-äffchen daran zu hängen?“ Sie lacht vor ſich hin und forſcht dann mit einer etwas verlegenen Miene weiter: „Die Eltern werden doch bald heimkehren? Ich rechne darauf. Es wird heut neben der Beſcheerung eine kleine Löwenfütterung geben — — — Ein paar Herren von der Eisbahn haben ſich angeſagt. Der Papa hatte ſie, als elternloſe Waislein, dringend gebeten, den heiligen Abend unter unſerer Tanne zu verleben — —“

Die ältere Schweſter ſchiebt die Brauen zuſammen. „Ich hoffe, Du biſt nicht eigenmächtig vorgegangen mit einer Aufforderung, Pia. Wer wird denn kommen?“

Die Kleine zuckt ſtatt jeder Vertheidigung die runden Schultern, dann zählt ſie eifrig an den Fingern her: „Schlieffen und Körte, die Unzertrennlichen, ſodann meine beiden ‚Witze‘. Sie öden ſich zwar gräßlich an aus Eiferſucht, aber das giebt gerade eine Hetz!“ Sie klatſcht vor Vergnügen in die Hände. „Und was für Ueberraſchungen ſie ſich noch ausſinnen werden für heut' Abend. Weißer Flieder, kandirte Veilchen und die neueſte Goldſchnittlyrik wird garnichts ſein — na ich bin neugierig!“ Seufzend ſieht ſie auf die Uhr, dann fährt ſie fort zu ſchwatzen. „Ach, Mia, es war zu köſtlich heut'! Der Pannewitz lief fortwährend meinen Namenszug und der Zitzewitz kreuzte immer hindurch. Tableau! Beinahe Duell!“ Pia ſchüttelt ſich vor Lachen. „Ein famoſer kleiner Kerl war übrigens noch ‚auf neu‘ da, Huſar, Freund von Schlieffen. Schade, daß er nicht bei uns verkehrt — wegen heut' Abend. Aber am Bändel ſitzt er mir ſchon! Den Contre hatt' ich ihm gegeben —“ ſprudelt das rothe Mündchen weiter hervor. „Er war zu elegant dabei, und wenn er 'mal rutſchte, ſagte er immer: ‚Heiliger Blücher!‘ Ach, und die Muſik aus dem Zigeunerbaron —“

Maria hat ſchon längſt eine Frage auf den Lippen: „Kommt ſonſt noch Jemand außer den Inſéparables und Deinen zwei Verehrern?“

„Na, der Clemens natürlich“, wirft Pia gähnend hin. „Er fabelte zwar etwas von einer dringenden Einladung vom Onkel Ottheinrich — aber —“ ihre Augen blitzten, „ich glaub' ihm nicht. Er bringt ſich ja ſeit einiger Zeit faſt um für mich. Der hat ſicher Ueberraſchungen in petto. Es war ſo etwas Ungewöhnliches, Geheimnißvolles an ihm heute — — Aber ging da nicht die Hausglocke? Vielleicht iſt er's gar ſchon jetzt! O weh! Und die Eltern beide aus! Paulinchen allein zu Haus!“

Sie zupft an den Stirnlocken, rückt ſich in den Hüften zurecht und legt dann ihre geſchmeidige Geſtalt ſehr verführeriſch im Schaukelſtuhl aus.

Ein Diener meldet den Herrn Aſſeſſor von Groeben, den Vetter der beiden Mädchen.

Pia blickt unſicher zur Schweſter hinüber. Die winkt mit der Hand.

„Wird uns ſehr angenehm ſein“, ſagt Mia, und als der Diener das Zimmer verlaſſen hat, fügt ſie reſignirt hinzu: „Ich denke, wer ſo ausſieht wie ich, iſt zur Gardedame wie geſchaffen.“

Sie knotet ihr Haar und ſteckt es im Nacken feſt. Ihr liegt plötzlich ſo wenig daran, den körperlichen Fehler zu verbergen. Mit weit aufgeriſſenen Augen ſchaut ihr Pia zu und ſtreckt gleich darauf ihre Rechte nachläſſig dem eintretenden Vetter entgegen.

„Tag, Clemens! Papa und Mama ſind noch beim Weihnachtsmann, können aber jeden Augenblick heimkehren! Die Mia macht uns inzwiſchen den Tugend-Gendarmen! Sie hat ſchon ihr Haar aufgenommen, um jede Loreleiähnlichkeit zu verwiſchen!“

Wie ausgelaſſen Pia lacht! Clemens iſt inzwiſchen mit herzlicher Begrüßung zu Maria herangetreten, und beſtrebt ſich, Intereſſe für ihre „ſchwarze Kunſt“ zu zeigen. Doch mit einer beinahe unfreundlichen Bewegung ſchiebt ihn die Couſine bei Seite und ſetzt eilig eine kleine Korbwanne auf das Tiſchchen mit den Silhouetten.

„Puh!“ macht Pia luſtig. „Jetzt kommen die Arme-Leuts-Puppen! Na, das wär' was für mich! Angenehme Abwechslung zwiſchen wohlthätigen Strümpfen und Bazar-Lampentellern! Zur Erholung wird die Wirthſchaft inſpizirt und Schwarzkunſt getrieben! Mia, Mia, willſt Du denn mit aller Gewalt die alte Jungfer markiren? Noch dazu, wo Dir Keiner die dreiundzwanzig Jahre anſieht?“

Clemens ſucht nach einem ablenkenden Wort. „Ich glaube, ich habe neulich in einem Journal drei oder vier von Ihren reizenden Bildchen geſehen, Maria. Oder irr' ich mich?“

„Gott bewahre!“ fährt der Wirbelwind Pia dazwiſchen. „Wiſſen Sie's denn nicht, daß Mia unter einem nomme de guerre ihre unſterblichen Werke verkauft?“

„Ah, nun ahn' ich auch, woher man eine gewiſſe arme Familie, die ich zufällig kenne, ſo reichlich unterſtützen kann,“ bemerkt Clemens gerührt.

Maria ſenkt den Kopf tief. Wie eine Madonna ſieht ſie aus, mit ihrem betrübten Mündchen, dem gemarterten leidvollen Geſichtsausdruck und dem Wachskind, dem ſie ein Kleidchen annäht auf dem Schoße. Das Haar iſt ihr wieder aufgegangen.

„Mater dolorosa!“ ſpottet Pia. „Das muß ich feſthalten.“ Und ſie beginnt ziemlich ungeſchickt in einen ſchwarzen Bogen hineinzuſchneiden, fortwährend dazu ſchwatzend.

Clemens heftet lange innige Blicke auf Maria. Er kann ſich's garnicht erklären, weshalb ſie ihm nicht für die Veilchen dankt, die er ihr geſchickt hat, und die das ganze Zimmer durchduften.

Pia findet's ſchließlich „zu fad'“, die Koſten des Geſprächs allein zu tragen. Sie wirft die „Schnipſelei“ bei Seite. „Ich werd' mich ein wenig feſtlicher kleiden“, nimmt ſie ſich vor. „Möchteſt Du mir nicht das Fichü über mein neues Kleid ſtecken, Miachen?“ ſchmeichelt ſie. Die Schweſter darf nicht mit dem Vetter allein bleiben. Er könnte etwas von den Veilchen erwähnen.

Die Mädchen ſchicken ſich an, das Zimmer zu verlaſſen.

„Vielleicht gehen Sie ins Rauchkabinet, Clemens, und machen einer Cigarette auf Tod und Leben den Hof?“ ruft Pia noch über die Schulter zurück. „Oder mögen Sie ſich lieber unſeren Tannenbaum anſchauen? Mia hat ihn mit ſentimentalen Engeln geputzt, und ich“ — ſie lacht, „hab' den Humor dazu gegeben.“

Aber der junge Mann bleibt im Wohnzimmer, bei den Silhouetten. Wie fein, wie talentvoll ſie gemacht ſind!

Etwas indiskret öffnet er einen von Marias Käſten und ſchaut hinein.

Welche Fülle der niedlichen Schwarzbildchen! Pia als Engel, als Backfiſch, als Tänzerin. Sein eigenes Profil vielfach benutzt. Er erkennt ſich hier in einem Studenten, dort in einem Bauernburſchen, der ein Mädchen küßt — Pia! Lächelnd ſchiebt er die Silhouette bei Seite.

Jetzt kommt ihm ein längliches Blatt in die Hände, noch unfertig. Zwei Kinder ſind darauf dargeſtellt, die Pferd ſpielend über einen Brückenſteg hintollen, der unter dem wilden Pferdchen zuſammenbricht. Der Kutſcher iſt ein Knabe, dem lange Locken über die Schultern flattern — —

Mit plötzlich erwachtem Intereſſe hebt Clemens das Bild zum Licht empor — —

Der Knabe iſt ja er, als Kind, und das arme ſtürzende Pferdchen — Mia! Mia, gerade gewachſen — —

Eine Erinnerung will aufſteigen in ihm — —

Da öffnet ſich die Thür. Brigitte, die ehemalige Wärterin der Haustöchter, längſt zum Inventarſtück geworden, tritt ein.

Ungenirt blickt ſie dem jungen Mann über die Schulter.

„Ich wollte hier man die Gasflammen auslöſchen“, ſagt ſie, mundrüſtig wie immer. „Aber da der Herr Aſſeſſor hier ſind —“ Sie unterbricht ſich: „Mein Je!“ ſchreit ſie faſt auf. „Da iſt ja das Geheimniß der Mia mit eins ans Licht geſtiegen —“

„Geheimniß der Mia?“ forſcht Clemens, von einer ſonderbaren Ahnung ergriffen.

Kopfſchüttelnd und wie gebannt blickt die alte Brigitte auf das Bildchen nieder. Es raſſelt förmlich durch ihre vertrockneten Züge hin vor Rührung.

„So haben's meine alten Augen ſich malen ſehen gegen den blauen Himmel“, murmelte ſie. „Und das goldene Herz hat all die Zeit her geglaubt, 's habe Keiner zugeſchaut, als etwa der liebe Gott! Aber nu ſoll's auch 'raus, was ich weiß, damit der Herr Aſſeſſor 's endlich begreifen, was für'n Engel in'n Hauſe iſt! Das rare Ding, die Pia, nimmt ſonſt überhand! Iſt die rechte Gaſſenfreud'? Was? Aber dafür ein gehörig Hausleid! Mit Kämmen und Pantoffeln wirft die kleine Gnädige nach uns Dienſtleuten. Mir wär's leid, wenn die Zierpuppe unſer gutes Fräulein Maria etwa beim Herrn Aſſeſſor würd' in'n Schatten ſtellen. Auf Knieen ſollten Sie's ihr lieber danken, der Mia, daß ſie all ihr Lebtag für Sie leiden muß —“

Der junge Mann greift mit einer heftigen Bewegung nach dem knochigen Arm der Alten.

„Für mich? Brigitte? Für mich?“

„Für wen ſonſt? Da! ſchauen Sie ſich doch das Bildchen an! Der feine Bub', das ſind Sie, und die ſtämmige Dirn' iſt die Mia! Ich band gerade drüben am Ufer Zweige auf an den Obſtbäumen, als ich den Schrei von der Kleinen hörte. Wie der Sturmwind bin ich gerannt und kam doch eine Minute zu ſpät! Konnte gerade noch den blutenden Wurm aufſammeln und ins Haus tragen! Jemine! War der arme Rücken zerſchlagen!“ Die Alte wiſcht ſich mit dem Aermel über die Augen. „Liebe kleine Seele! Mit zwei Sprüngen hätte ſie ſich retten können! Und hat Ihnen die Laſt vom Rücken und vom Herzen zugleich genommen, denn ich glaube, ſterben thät die Mia lieber, als Ihnen die Sache erzählen —“

Der Aſſeſſor ſtreicht ſich über die Stirn. „Daß ich das ſo ganz hab' vergeſſen können! Nur dunkel und unklar erinnere ich mich jener Scene —“

Die Alte nickt eifrig. „Sie ſind ja nicht älter als die Mia und haben bald nach der Zeit das ſchwere Nervenfieber überſtanden! Und in einem Kindskopf haften die Gedanken ſo ſchon nicht feſt. Doch ſtill, kein Wort von dem böſen Tag — Ich glaub', ſie kommt — Unſer Herze —“

„Ich danke Ihnen, Brigitte, für Ihre Mittheilung“, ſtößt Clemens noch haſtig heraus mit einer tiefen, bebenden Stimme. Kaum hat er die Silhouette im Kaſten verborgen, da ſteht Maria auf der Schwelle. Tannenduft fliegt ins Zimmer vor ihr her.

„Sie noch hier, Clemens? Und Pia ſucht ſie im Rauchſtübchen! Die Eltern ſind ſoeben gekommen — ſie bitten um Entſchuldigung bis zur Beſcheerung. Ich will dann auch noch meine Geſchenke holen —“ ſie tritt an den Tiſch, „aber zuvörderſt hier etwas aufräumen.“ Wie ſie unter ihren Arbeiten herumkramt, kommt ihr Pias Machwerk von vorhin zwiſchen die Finger. Sehr ungeſchickt zurecht geſchnitten iſt das Bildchen und doch von unverkennbarer Aehnlichkeit: Mias Portrait. Aber die Rückenverkrümmung des Mädchens iſt ins Groteske geſteigert. Clemens bemerkt's, die Zornader ſchwillt ihm, doch er beherrſcht ſich, denn Mia — Mia verſucht, die Karrikatur vor ihm zu verſtecken.

„Wollen Sie nicht Pia Geſellſchaft leiſten? Sie wartet ſo ungeduldig auf den Weihnachtsmann“, ſagt das Mädchen mit leidvoll bebender Stimme. Clemens fühlt, daß die tief Verletzte allein ſein möchte mit ihrem Schmerz um die Liebloſigkeit der Schweſter — aber er bleibt. „Pia ſieht reizend aus in ihrem neuen Kleidchen! Und hören Sie, Clemens, wenn die Kleine ein bischen ſtachlig thut — 's iſt nichts als herbe Mädchenhaftigkeit! Sie iſt wie eine wilde Roſe, der eine feſte Hand die Dornen nehmen muß, ehe ſie ſich pflücken läßt! Ich glaub', Clemens, Sie hätten ſolche Hand und könnten eine rechte Frau aus der Sophie machen!“

Er fühlt's ſo deutlich, daß ſie das Herz ganz voll Thränen hat.

Dem Geheimniß aus Kindertagen hat ſich ein zweites hinzugeſellt: Maria liebt ihn und will ihn der Schweſter gönnen!

Sprachlos vor Rührung neigt er ſich über ſie hin.

„Mia“, bringt er endlich hervor, mit einer Stimme, die ſich warm an ihr Herz heranſchmeichelt. „Mia! Und Sie können es denken, daß mir das oberflächliche Kind, das nur ſo durchs Leben hintrödelt, mehr iſt als ein leichter Zeitvertreib? Ich unterhalte mich mit Ihrer Schweſter, wie ich mit ihr Lawntennis ſpiele —“

„Aber die Pia —“ ſtottert Maria — „ich meine, ſie liebt Sie —“

Der junge Mann lacht fröhlich auf. „Glauben Sie mir doch, Mia, es giebt Herzen, die ſind ſo ganz mit Eigendünkel und Selbſtliebe gefüllt, daß darin für ein edles, hingebungsvolles Gefühl nicht ein Plätzchen bleibt! Gerad' ſolch ein Herz hat die Pia! Ich möcht's nicht, und wenn ſie's mir auf dem Präſentirteller brächte! — Schau, mein Liebling —“

Bei der zärtlichen Benennung, bei dem ungewohnten „Du“ fährt das Mädchen zuſammen. Clemens zieht die von Pias Hand herſtammende Silhouette aus ihrem Verſteck hervor.

„Schau, dies Werk, das Du aus liebevoller Rückſicht für Deinen Wildfang von Schweſter verbargſt! Es zeigt mir Deinen Werth — und ihren Unwerth! Willſt Du wiſſen, wie ich mir dies Bildchen deute —?“

Der weiche Klang ſeiner Stimme irrt gleich Liedern um Marias Ohr her. Das Mädchen zittert, wie ein blüthenüberſchauertes Bäumchen im Frühlingswind.

„Höre. Ein unglückſeliger Zufall hat Dir früh die luſtigen Schmetterlingsflügel gebrochen, mit denen Du hätteſt durchs Leben gaukeln können! Aber ganz heimlich ſind an ihrer Stelle ein paar Engelsſchwingen gewachſen, die trägſt Du nun gefaltet im Rücken, und blöde Augen erkennen den herrlichen Schmuck garnicht! Ich aber ſehe ihn immer und immer und weiß, daß, wenn Du dieſe Flügel ausbreiteſt, Du gerade hinauffliegen würdeſt in den Himmel —! Und ich möchte Dich doch bitten, daß Du auf der Erde bleibſt — bei mir bleibſt — lebenslang — als mein geliebtes, theures Weib — —“

Er kniet ſacht' zu ihren Füßen nieder. Schluchzend vor Glück beugt ſie ſich über ihn — ihr goldiges Haar ſchleiert ihn ein —

„Ich bin ja ſchon im Himmel, Clemens!“ flüſtert ſie mit ſtrömenden Augen — —

Da öffnet ſich langſam die Thür des Nebenſaals. Eine Welle goldenen Lichts fluthet herein. Im Glanze der Kerzen prangt der heilige Baum und oben in ſeiner Krone funkelt hell ein Stern — der Stern ewiger, unvergänglicher Liebe!

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten

versend. porto- u. zollfrei z. wirkl. Fabrikpr. schwarze, weisse u. farb. Seidenstoffe j. Art v. 65 Pf. bis M. 15 p. mètre. Muster franko.

Schwarze Seidenstoffe

Beste Bezugsquelle f. Private. Doppelt. Briefporto n. d. Schweiz.

Eberl-Bräu. empfiehlt Tafel-Aepfel **Mittelstr. 4.**

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: J. Rudolph.** **Officiell.**

Dienſtag den 25. December 1894.

Nachmittags:

16. Fremden-Vorſtellung bei halben Preiſen.

Die ſieben Raben.

Phantaſtiſches Weihnachtsmärchen nach der Volksſage mit Ballet in 5 Akten von Oskar Köhler. Muſik von verſchiedenen Kompoſitionen.
Ballet vom Hofballetmeiſter Jean Golinelli.

1. Akt: Die Verwünſchung. 2. Akt: Jolanthe. 3. Akt: Im Märchenhain.
4. Akt: Tod u. Erlöſung. 5. Akt: Im Licht des Weihnachtsbaums.

Perſonen:

König Zornvoll		Albert Kühne.
Königin Roſalie		Anna Liſſé.
Jolanthe, 16 Jahr	deren Kinder	Jenny Schneider.
Roderich, 11 „		Max Schmiljun.
Hellmuth, 10 „		Curt Weiß.
Ottmar, 9 „		Ernſt Krüger.
Julius, 7 „		Carl Weiß.
Karl, 6 „		Wilhelm Schmiljun.
Robert, 5 „		Guſtav Schulz.
Paul, 4 „		Friedrich Lindner.
Der Hofmarſchall		Guſtav Conradi.
Gräfin Hulda		Martha Miller.
Fee Alinde		Helene Orla.
Prinz Frohmuth, 18 Jahr		Guſtav Gregory.
Franz, ſein Diener		Adolf Schumacher.
Schwarzherz, Zauberer		Friedrich Küſthardt.
Sulfus, deſſen Diener		Georg Köhler.
Das Märchen		Fanny Wagner.
Rübezahl		Carl Bauer.
Rothkäppchen		Auguſte Berthold.
Struwelpeter		Adolf Dalwig.
Frau Holle		Emeline Kreuzer.
Schneewittchen		Hedwig Grett.
Die Königin, Schneewittchens Mutter		Anna Mohr-Müller.
Der geſtiefelte Kater		Frieda Bohnſach.

Damen und Herren vom Hofe, Pagen, Würdenträger, Genien.

Im erſten Akt: Indiſcher Tanz, ausgeführt von Marietta Caprano, Bertha Corander u. den Damen des Corps de Ballet.

Im dritten Akt: Grand Ballabile, ausgeführt von Marietta Caprano, Bertha Corander, den Damen des Corps de Ballet und den Ballet-Elevinnen.

Die neuen Coſtüme ſind von der Obergarderobiere Klara Schröder, die neuen Requiſiten von Eugen Maiwald angefertigt.

Nach dem dritten Akt Pauſe.

Anfang 3½ Uhr. **Ende gegen 6 Uhr.**

Abends:

92. Vorſtellung. — 27. Vorſtellung **außer Abonnement.**
Zum erſten Male:

Die heilige Eliſabeth.

Sceniſch dargeſtellt in einem Vorſpiel und ſieben Bildern. Text von Otto Roquette.
Muſik von Franz Liszt.

Perſonen des Vorſpiels:

Hermann, Landgraf von Thüringen	Johann Kaula.
Sophie, deſſen Gemahlin	Martha Rothe.
Ludwig, beider Sohn	Bertha Thedy.
Eliſabeth, deſſen Braut, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn	Anna Reinicken.
Ein ungariſcher Magnat	Joſeph Cianda.

Reigen, ausgeführt von Marietta Caprano, Bertha Corander und dem Corps de Ballet.

Perſonen der ſieben Bilder:

Kaiſer Friedrich II. von Hohenſtaufen	Theodor Gunther.
Sophie, verwittwete Landgräfin von Thüringen	Martha Rothe.
Ludwig, Landgraf von Thüringen	Erich Hunold.
Eliſabeth, deſſen Gemahlin	Elſa Breuer.
Der Seneſchall des Landgrafen	Carl Bauer.

Kreuzritter, Wagenknechte, Diener, Edelknaben, Unterthanen des Landgrafen, Jäger, Bürger, Bürgerinnen, Engel, Arme, Volk.

Erſter Theil:	Zweiter Theil:
Vorſpiel: Ankunft der Eliſabeth auf der Wartburg.	**4. Bild:** Vertreibung Eliſabeth's von der Wartburg.
1. Bild: Das Roſenwunder.	**5. Bild:** Eliſabeth's Tod.
2. Bild: Die Kreuzritter.	**6. Bild:** Kaiſer Friedrich.
3. Bild: Die Kreuzritter auf dem Marſche.	**7. Bild:** Feierliche Beſtattung Eliſabeth's.

Die Chöre werden unter Mitwirkung des Handwerker-Bildungs-Vereins ausgeführt.
Nach dem 1. Theil 15 Minuten Pauſe.

Anfang 7¼ Uhr. **Ende ½10 Uhr.**

Mittwoch den 26. December 1894.

Nachmittags:

17. Fremdenvorſtellung bei halben Preiſen.

Die ſieben Raben.

Anfang 3½ Uhr. **Ende gegen 6 Uhr.**

Abends:

93. Vorſtellung. — 28. Vorſtellung **außer Abonnement.**
Neu einſtudirt:

Oberon.

König der Elfen.

Romantiſche Oper in 3 Aufzügen von C. M. von Weber.
Dichtung von James Robinſon Planché (Theodor Hell).

Perſonen:

Oberon, König der Elfen		Elſa Breuer.
Titania, ſeine Gemahlin		Babette Dollmann.
Puk, ſein dienſtbarer Geiſt		Frieda Bohnſach.
Meermädchen		Hedwig Gilſa.
Harun al Raſchid, Kalif von Bagdad		Friedrich Küſthardt.
Rezia, ſeine Tochter		Henriette Haebermann.
Fatime, deren Vertraute		Bertha Thedy.
Babekan, perſiſcher Prinz		Georg Köhler.
Meſru, Haremswächter		Max Friedenberg.
Almanſor, Emir von Tunis		Albert Kühne.
Roſchana, ſeine Gemahlin		Fanny Wagner.
Nadine, deren Sklavin		Auguſte Berthold.
Abdallah, Seeräuber		Peter Weiß.
Erſter	Gartenhüter	Cäſar Markgraf.
Zweiter		Arthur Runge.
Dritter		Auguſt Schöne.
Kaiſer Karl der Große		Hans Schreiner.
Hüon von Bordeaux, Herzog von Guienne		Walter Müller-Hartung.
Scherasmin, ſein Knappe		Wilhelm Wirk.

Elfen, Nymphen, Sylphiden, Genien, Feen, Meermädchen, Luft-, Erd-, Waſſer- und **Feuer**geiſter, Meergötter. Gefolge des Kalifen, **Weibliches** Gefolge Rezias. Schwarze und weiße Haremsdiener. Schwarze und weiße Sklaven. Tänzer und Tänzerinnen. Janitſcharenmuſiker. Wachen. Mohrenknaben. Seeräuber. Gefolge Karls des Großen. Pagen. Edle. Edeldamen. Prieſter. Chorknaben. Trabanten.
Der Schauplatz iſt in Franken, Bagdad und Tunis, — Zeit 806.
Nach dem 2. Akte Pauſe.

Anfang 7¼ Uhr. **Ende 10 Uhr.**

Eberl-Bräu.

Klaviere werden **ſauber reparirt** u. **geſtimmt.**
D. Kruse, Unterberg 4.

Donnerſtag den 27. December 1894.

94. Vorſtellung. — 29. Vorſtellung **außer Abonnement.**

Hänſel und Gretel.

Märchenſpiel in 3 Akten von Adelheid Wette.
Muſik von Engelbert Humperdinck.

Perſonen:

Peter, Beſenbinder		Joſeph Cianda.
Gertrud, ſein Weib		Martha Rothe.
Hänſel	deren Kinder	Elſa Breuer.
Gretel		Bertha Thedy.
Sandmännchen		Hedwig Gilſa.
Die Knusperhexe		Henriette Haebermann.
Thaumännchen		Hedwig Gilſa.

Die vierzehn Engel. — Kinder.
Erſter Akt: **Daheim.** — Zweiter Akt: **Im Walde.**
Dritter Akt: **Das Knusperhäuschen.**
Zwiſchen dem erſten und zweiten Akt **„Der Hexenritt"** (keine Pauſe).
Nach dem 2. Akt von „Hänſel und Gretel" 5 Minuten Pauſe.
Nach „Hänſel und Gretel" 15 Minuten Pauſe.

Hierauf:

Niobe.

Schwank in 3 Akten von Harry Paulton und C. A. Paulton. In freier Bearbeitung von Oskar Blumenthal.

Perſonen:

Niobe, eine Statue		Adele Rinald-Pauli.
Peter Dunn, Direktor der Allgemeinen Verſicherungs-Geſellſchaft		Guſtav Conradi.
Caroline Dunn, ſeine Frau		Helene Orla.
Helene Griffin	ihre Schweſtern	Anna Liſſé.
Ketty Griffin		Jenny Schneider.
Cornelius Griffin, ihr Bruder		Adolf Schumacher.
Lord Hamilton Tomkins		Hans Schreiner.
Peter Silocks		Albert Kühne.
Beatrice, ſeine Tochter		Fanny Wagner.
Magda Mifton, Gouvernante		Bertha Thedy.
Philipp Innings		Georg Köhler.
Molly, Stubenmädchen		Frieda Bohnſach.

Anfang 6¾ Uhr. **Ende 10 Uhr.**

Schutzmarke.
F. D. S.

? ? ?

Der Kampf ums Dasein ist heute ein viel schwierigerer als in vergangenen Zeiten. Heute, wo die Konkurrenz durch Dampf und Elektrizität auf die Spitze getrieben wird, muss ein Jeder, ob männlich oder weiblich, mit Anspannung aller Kräfte um die Existenz ringen. Die Folge dieser Ueberhastung ist die Nervosität, eine Krankheit unseres Zeitalters, an der die meisten Menschen leiden. Jeder sollte darum mit seinen Kräften recht sparsam wirthschaften, um nicht vorzeitig zu unterliegen, er sollte durch eine gesunde, die Nerven nicht erregende Ernährung den Körper widerstandsfähiger machen. Das leuchtet gewiss Jedem ein und trotz alledem wird täglich dagegen gesündigt und zwar vom frühen Morgen an. Das erste, was genossen wird, ist Kaffee. Kaffee, der von allen Aerzten seiner nervenzerrüttenden Eigenschaften wegen bei Krankheiten verboten wird; als ob es gar kein anderes Frühstücksgetränk gäbe, und doch haben wir ein Getränk, das alle Vorzüge eines gesunden Getränkes besitzt, ohne die Nachtheile des Kaffee zu haben, das nicht allein ein Genussmittel, sondern auch ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel ist. Wir meinen das jetzt so vorzüglich hergestellte Kakaopulver. Versuche, lieber Leser, einige Zeit Kakao des Morgens zu trinken, Du wirst erstaunt sein über die beruhigende, angenehme Wirkung, bald wirst Du den Kakao auf dem Frühstückstisch nicht mehr vermissen mögen. Aber nicht jeder Kakao ist zu empfehlen, es giebt auch darin grosse Unterschiede. Darum kaufe man keinen losen Kakao, von dem man nicht genau weiss, wo derselbe fabrizirt ist. Verschwendung ist es, die theueren holländischen Marken zu kaufen, ebenso gut, wenn nicht besser und dabei bedeutend billiger, sind deutsche Fabrikate. Namentlich die hiesige Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur gute Fabrikate anzufertigen, weit und breit haben sich dieselben ein grosses Absatzgebiet erworben, die Königlichen Kliniken, Krankenhäuser gebrauchen schon jahrelang dieses Fabrikat. Dieser Kakao wird jetzt zu Preisen verkauft, zu welchen er Eingang in den kleinsten Haushalt finden kann, dabei braucht er keinen Vergleich zu scheuen, im Gegentheil, bei einer Prüfung steht er sicher oben an. Denke an Deine Gesundheit, lieber Leser, und trinke Kakao, ehe es zu spät ist.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 12 des Geſetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 und auf Grund meiner Bekanntmachung vom 1. December d. J. bringe ich hierdurch zur Kenntniß der Wahlberechtigten, daß die Wahl von fünf Mitgliedern der Handelskammer zu Halle a. S. an Stelle der ausſcheidenden Herren, Bankier Commerzienrath **Ludwig Bethcke, Halle a. S.,** Spritfabrikant Stadtrath **Albert Ernst, Halle a. S.,** Sägewerksbeſitzer **Guido Müller, Halle a. S.,** Zuckerraffinerie-Direktor **August Schulze, Halle a. S.,** Kaufmann **Heinrich Werther, Halle a. S.,** am **Sonnabend den 29. December d. J., Vormittags 9½ Uhr** im Saale der **Börſe zu Halle a. S., Gr. Brauhausſtraße 15** und **Neue Promenade 2,** ſtattfinden wird.

Halle a. S., den 17. December 1894.

Der Wahlkommiſſar.
Albert Ernst.

Für die langen Winterabende!

Nur 1 Mark vierteljährlich koſtet bei allen Poſtanſtalten und Landbriefträgern die **täglich** in 8 Seiten großen Formats erſcheinende, reichhaltige, liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebſt „täglichem Familienblatt" mit ſpannenden Romanen und Erzählungen.

Die grosse Abonnentenzahl (ca. **150000**)

die noch **keine andere** deutſche Zeitung **je erlangt** hat, bezeugt deutlich, daß die **politiſche** Haltung und das Vielerlei, welches ſie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, allgemein gefällt. Im künftigen Quartal erſcheinen 2 Romane:

H. v. Sudenburg: „Erbadel". | **Ludwig Habicht:** „Geſchieden".

Probe-Nummern gratis durch die Exped. der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.

Patzenhofer Export-Bier,
ſtark eingebrautes malzreiches Exportbier, hält beſtens empfohlen
W. Zachau, Geiſtſtr. 21, II. Hof, Filiale: Fritz-Reuterſtr. 4.

Eberl-Bräu.

Reinigt das Blut!

Allen, die an Hautausſchlägen **(Flechten),** ererbter oder durch eigenes Verſchulden erlangter Säfteverderbniß, Hämorrhoiden, Bruſt- und Magenbeſchwerden, Rheumatismus, Blaſen- u. Nierenleiden, Blutandrang nach dem Kopfe ꝛc. leiden, wird

M. Schützo's Blutreinigungs-Pulver,

à Doſe 1,50 Mk. dringend und beſtens empfohlen. Echt zu haben in den meiſten Apotheken, wo nicht, wende man ſich direkt an Apotheker **E. Wildt, Köſtritz.** (Unter 2 Doſen werd. nicht verſ., 5 Doſen portofrei.)

Hauptdepot für Halle: Löwen-Apotheke, Mohren-Apotheke, Apotheke z. deutschen Kaiser und Adler-Apotheke.

Zur 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer am
Ersten jeden Monats
stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen
jedes Los sofort ein. Treffer
sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselben von den in Treffern à Mark **500000, 400000, 300000 etc.** zur Auszahlung gelangenden ca
20 Millionen
bis ca. Mark 20000, 15000, 10000 etc., mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prospekte und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen **Mk. 120.**— oder pro Ziehung nur **Mk. 10.**—, die Hälfte davon **Mk. 5.**—, ein **Viertel Mk. 2.80. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats.** Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M.

Ausverkauf
wegen **bevorſtehend. Umzugs**
• in Uhren, •
Ketten u. Schmuckſachen.
A. Schäfer,
Uhrmacher,
Dachritzſtr. 2,
dicht an der Gr. Ulrichſtr.

W. E. Schmidt
Inh.: **Paul Booch**
Leipzigerſtraße 50
empfiehlt ſein **großes** Lager von
ff. Johannisbeer-, Stachelbeer- und Heidelbeerweinen
à Fl. M. 1,00, nur garant. reine Qualitäten von der Firma **Erste Thür. Beerenweinkelterei (H. Mittelmann), Camburg a. S.**

L. Dannenberg
Herrenſtr. 7.
Weihnachts-Ausverkauf
von **Capotten** in größter Auswahl, **Jacken, Jagdweſten, Normal - Unterkleider, Tricot-Kinderkleider, Knaben- u. Mädchenmützen, Hosenträger, Corsets, Schlipse.**

Dreimonatliches Abonnement:
Für Januar bis April **1,25 Mark** bei jeder Poſtanſtalt

Berliner Abendpoſt
mit dem Unterhaltungsblatt
Deutſches Heim.

Die Berliner Abendpoſt iſt die verbreitetſte Zeitung.

Linde's Filzschuhe
ſind die beſten!
Fabrik: Gr. Steinſtr. 2.

Eberl-Bräu.